

Erster Projektbericht



Musée Juif de Belgique



EUROPEAN
SOLIDARITY
CORPS

THE POWER OF TOGETHER.



Aktion Sühnezeichen
Friedensdienste

Luise Steinbrink
Rue Florimond de Pauw 25
1070 Anderlecht

Musée juif de Belgique
Rue des Minimes 21
1000 Bruxelles

Liebe Pat*innen und andere Lesende,

falls ihr mich schon wieder vergessen haben solltet, will ich mich noch einmal kurz vorzustellen: Mein Name ist Luise Steinbrink, ich bin mittlerweile 19 Jahre alt und habe mich entschieden, nach meinem Abitur einen Freiwilligendienst mit ASF im Jüdischen Museum von Belgien in Brüssel zu machen.

Warum ich mich für einen Freiwilligendienst entscheiden habe, hat viele Gründe, die ich mit meinen Paten auch schon vor meinem Freiwilligendienst geteilt habe. Meine Arbeit im Jüdischen Museum erlaubt es mir, vielen Menschen, vor allem Schülern, Werte wie Demokratie und Toleranz näher zu bringen und sie über die vielen Kapitel der jüdischen Geschichte in Belgien aufzuklären.

Von meiner Zeit im Museum profitieren aber nicht nur andere, sondern vor allem ich selbst: Durch die Arbeit im Museum verbessere ich täglich mein Französisch und mein Wissen über jüdische Geschichte und Kultur. Außerdem kann ich lernen, unabhängig und eigenständig in einem anderen Land zu leben, ohne gleichzeitig auch ein Erstsemester an der Universität stemmen zu müssen. Ich hoffe, dass ich in meinem Jahr als Freiwillige die Möglichkeit bekomme, meine Persönlichkeit weiter zu entfalten, besondere Erfahrungen und Eindrücke zu sammeln und so selbstbewusster in mein Studium und später in mein Berufsleben starten zu können.

Mein Freiwilligendienst startete am 01.09.2022, jedoch nicht in Brüssel, sondern in der Ev. Jugendbildungs- und Begegnungsstätte Hirschluch in der Nähe von Berlin. Gemeinsam mit über hundert anderen „ASFlern“, die in acht verschiedenen Ländern ihren Freiwilligendienst antreten sollten, kam ich nachmittags sehr aufgeregt an. Nachdem wir unsere Zimmer bezogen und uns sehr vielen anderen Freiwilligen vorgestellt hatten, wurde uns das intensive Programm der nächsten Tage vorgestellt.

Auf der Agenda standen mehrere organisatorische Veranstaltungen, wie Versicherung oder die Vorstellung des Vorstands von ASF, zahlreiche Vorstellungsrunden und Warm-ups, der Endsendungsgottesdienst in der Lukas-Kirche in Berlin mit anschließender Kaffeestunde sowie sehr viele inhaltliche Auseinandersetzungen.

Die inhaltliche Arbeit fand u.a. in Kerngruppen mit thematischen Schwerpunkten statt, in meinem Fall zur Vorbereitung auf die historische Bildungsarbeit. Mit unserem Teamer Till haben wir uns zum Beispiel mit der historischen und aktuellen Aufklärungsarbeit zum Holocaust oder schwierigen Situationen beschäftigt, die uns in unseren Projekten begegnen können. Aber auch außerhalb der Kerngruppe wurden wir durch Diskussionsrunden, Dokumentarfilme und für mich einem Besuch des jüdischen Museums in Berlin auf unsere Arbeit vorbereitet.

Nach acht anstrengenden, aber sehr bereichernden Tagen in Hirschluch, voller Programmpunkte und gemeinsamer Abende mit anderen Freiwilligen, ging es für uns alle am 09.09. dann endlich in die jeweiligen Länder. Bevor wir in unsere Projekte starten durften, standen erst noch die Orientierungstage, damit drei weitere gemeinsame Seminartage in Brüssel an. Wie es bei der Deutschen Bahn leider zu erwarten war, fiel der Zugverkehr in Köln und Umland aus, sodass wir mit vier Stunden Verspätung in Brüssel ankamen und erst spät unsere Hostelzimmer beziehen konnten.

Während der Orientierungstage ging es vor allem darum, die anderen Belgien-Freiwilligen besser kennenzulernen, auf den Aufenthalt im Land vorbereitet zu werden, viel Administratives zu klären und bereits in die Themen einzusteigen, die wir auf weiteren



Seminaren vertieft werden. Natürlich haben wir als Gruppe auch die sehr zentrale Lage unseres Hostels ausgenutzt, um ein paar Bars zu besuchen.

Am 13.09. war es dann endlich so weit: Wir durften unsere Wohnungen beziehen und uns auf unseren ersten Arbeitstag vorbereiten. Meine Wohnung liegt im Brüsseler Stadtteil Anderlecht, bekannt für die große kulturelle Diversität und den Fußballverein RSC (da das Stadion nur zwei Metrostationen von mir entfernt liegt, höre ich häufig die Fangesänge oder muss mir auf dem Weg von der Arbeit die Metro mit viele Fußballfans teilen).

Nach fast zwei Wochen Seminar tat es richtig gut, den Koffer auszupacken und sich einzurichten. Ich wohne mit einer anderen ASF-Freiwilligen zusammen, mit der ich mir die Einkäufe und die Gänge zum Waschsalon aufteile. Unsere anderen beiden Mitbewohner sind erst Anfang Oktober angekommen, sodass wir das Haus erstmal für uns hatten. Unsere Vermieter wohnen im Haus direkt neben uns und haben sogar eine Durchgangstür. Wenn etwas ist, können wir sie also direkt holen, manchmal nehmen sie auch Pakete für uns an.

An meinem ersten Arbeitstag habe ich zunächst eine Führung durch das Museum bekommen und alle Mitarbeitenden kennengelernt. Insgesamt besteht das Team des Museums aus 18 Personen zwischen Mitte zwanzig und über achtzig aus unterschiedlichen Ländern. Außerdem arbeiten mehrere externe Mitarbeiter*innen am Empfang, in der Security oder als Guides.

Da am Tag nach meiner Ankunft die Eröffnung einer neuen temporären Ausstellung anstand, hatte ich zunächst wenig zu tun, konnte aber schon bei der Montage der Beleuchtung in den Ausstellungsräumen und anderen Kleinigkeiten helfen. Außerdem durfte ich bei der ersten Führung des Kurators mitmachen, der den Guides den Ausstellungsaufbau und die Werke erklärte, bevor sie selbst Führungen geben durften.

Bevor ich mich jedoch voll auf meine Arbeit im Museum konzentrieren konnte, stand mir eine große Herausforderung bevor: der Besuch bei der Ausländerbehörde, um mich in der Gemeinde Anderlecht eintragen zu lassen. Der erste Versuch der Anmeldung, den meine Mitbewohnerin und ich direkt an meinem ersten Arbeitstag unternommen haben, scheiterte schon daran, dass sämtliche Passfotoautomaten im Bahnhof nicht funktionierten und uns die große Schlange und die „Türsteher“ vor der Behörde so abschreckten, dass wir uns einen Termin für den nächsten Tag machten.

Am zweiten Tag hatten wir jedoch mehr Glück: Wir schafften es bis zu einem Beamten, dem ich dann auf Französisch unsere Situation erklären musste: Nachdem wir diverse Dokumente vorgelegt hatten und noch einen Sprint zu einer anderen Geschäftsstelle hinlegten (da man in der Ausländerbehörde nur mit belgischen Bankkarten bezahlen kann und Bargeldzahlungen nur anderswo möglich sind), hatten wir uns erfolgreich eingetragen.

Nach der anstrengenden Anmeldung am Vormittag war mein Tag aber noch nicht vorbei, denn die Vernissage der neuen Ausstellung fand abends statt. Dort bin ich spontan an der Bar eingesprungen, denn der Andrang war überraschend groß. Die Atmosphäre war belebt und ich habe mich sehr schnell ins Team integriert gefühlt. Der ganze Innenhof des Museums war voll von Menschen, die sich über die Ausstellung oder andere Themen unterhalten haben, und das Team des Museums durfte genießen, dass die lange Vorbereitung der Ausstellung sich gelohnt hatte.

In der nächsten Woche begann für mich der „normale“ Arbeitsalltag und ich wurde in meine verschiedenen Arbeitsbereiche eingeführt. Zunächst war mein Arbeitsplatz direkt am Schreibtisch von Janne, meiner Verantwortlichen, damit ich schneller um Hilfe bitten oder Fragen stellen konnte. Als erstes habe ich einfachere Aufgaben, wie das Aufbauen der

Räume für unsere Workshops und Zeitzeugengespräche, das Falten von Flyern und das Erstellen von Exceltabellen übernommen, doch je länger ich im Museum bin, desto mehr darf ich eigenständig arbeiten.

Mit der Zeit hat mir Janne beigebracht, wie ich Bücher, die das Museum kauft oder als Spende erhält, in die Bibliothek und die Datenbank des Museums einkodiere, und ich durfte anfangen, bei den Workshops, Führungen und Zeitzeugengesprächen teilzunehmen, um die Bildungsangebote des Museums und deren Inhalte noch intensiver kennenzulernen.

Mittlerweile helfe ich in vielen Bereichen im Museum, zum Beispiel im Sekretariat beim Erstellen von Anwesenheitslisten für die nächste Vernissage, beim Einsortieren von unterschiedlichen Objekten, wie Kunstwerke oder Schallplatten, in die Sammlung, als Protokollantin in Dienstbesprechungen oder am Empfang. Im Dezember gebe ich jetzt auch meine erste Führung für eine deutsche Musikergruppe. Sollte das gut laufen, was ich hoffe, dann darf ich bald auch auf Französisch Workshops und Führungen übernehmen.

Mein Arbeitsalltag variiert wegen meiner Tätigkeitsbereiche von Tag zu Tag. Ich komme zwischen 9:30 und 10:00 im Museum an und beginne, nachdem ich mir einen Kaffee gekocht habe, mit meinen Aufgaben für den Tag. Manchmal verbringe ich den gesamten Vormittag damit, die Gruppenbesuche zu begleiten und unsere Guides zu unterstützen, manchmal arbeite ich überwiegend am Computer. Meistens fertige ich dann Übersichten und Tabellen für die Bildungsarbeit oder das Archiv an, oder scanne Dokumente und kodiere Bücher ein. Wenn eine Versammlung oder Dienstbesprechung ansteht, nehme ich meistens teil. Bevor ich gegen 17:00 gehe, bereite ich die Räume für die Gruppenbesuche am nächsten Tag vor und hinterlege die Informationen dazu am Empfang.

Insgesamt arbeite ich in meinem Projekt mit anderen Mitarbeitern unterschiedlicher Altersgruppen zusammen. Unsere Bildungsprojekte richten sich an die Allgemeinheit, werden aber eher von Schulklassen wahrgenommen. Wir bieten unser Programm auf Französisch, Niederländisch, Englisch und manchmal auch auf Deutsch an, sodass ich im Alltag fast immer drei verschiedene Sprachen spreche und jetzt auch angefangen habe, etwas Niederländisch zu lernen.

Unsere Bildungsangebote sind sehr vielfältig aufgestellt, wir geben Führungen durch die diversen temporären Kunstaussstellungen sowie die permanente Ausstellung über das Judentum und bieten mehrere Workshops mit den Titeln „ABC des Judentums“, „Übergangsriten“ und „Mythen und Stereotypen“. Dabei geht es dem Museum darum, Irrtümer und Stereotypen über das Judentum und andere Minderheiten abzubauen, den Teilnehmern die jüdische Tradition und Kultur näherzubringen und sich gegen Hass und Vorurteile einzusetzen. Zudem bietet das Museum Zeitzeugengespräche an, in denen Überlebende der Shoah in Belgien ihre Geschichte erzählen.

Ein ganz besonderer Moment war für mich, die Geschichte eines Zeitzeugen hören zu dürfen, der nur selten im Museum Gespräche anbietet. Er ist das Kind eines der sechs Paare aus Belgien, von denen beide Partner nach Auschwitz deportiert wurden und überlebt haben. In dieser Zeit wurde Maxi, der Zeitzeuge, bei einer belgischen Familie versteckt. Sein Bericht war sehr emotional und zutiefst rührend, da er der Gruppe auch berichtet hat, wie ihn sein eigenes Schicksal und das seiner Eltern bis heute prägt und täglich begleitet.

Ein weiteres Highlight war für mich, nach fünf Wochen „Probezeit“ in der Nähe meiner Verantwortlichen, meinen eigenen Schreibtisch beim Archive beziehen zu dürfen und mich dort einzurichten. Ich habe mir sogar eine kleine Zimmerpflanze gekauft, um es mir schön zu machen. Da unsere beiden Archivare dazu neigen, zu viel Material in unser Büro

mitzunehmen und auf unbestimmte Zeit bei uns zu lagern, muss ich den aufgeräumten Platz häufig von fremden Aktenordnern befreien.

Insgesamt fühle ich mich in Brüssel und im Museum sehr wohl. Die Stadt ist sehr international und sehr jung, außerdem gibt es sehr viele Kulturangebote. Ich habe durch einen Besuch in der orthodoxen jüdischen Gemeinde von Anderlecht auch schon ein Klezmer-Ensemble gefunden und singe in der Musikschule von Anderlecht in einem Chor. Zusätzlich mache ich online mit meinem Cello- und Gesangunterricht weiter und lerne (wie bereits oben erwähnt) mit einer App Niederländisch.

Durch meinen Freiwilligendienst habe ich das Leben in Belgien und die Belgier schon besser kennenlernen können. Mir war vorher nicht bewusst, wie stark die Sprachgrenze zwischen Flandern und der Wallonie wirklich ausgeprägt ist. Beispielsweise spricht eine Mitarbeiterin, die in Gent aufgewachsen ist, also nur eine Stunde von Brüssel entfernt, kein Französisch, viele andere Mitarbeiter im Museum sprechen wiederum kein Niederländisch.

Ende November hatte ich ein Seminar des ESC (European Solidarity Corps), bei dem ich viele andere europäische Freiwillige in Belgien kennenlernen durfte und auch mehr Informationen zu Fördermöglichkeiten durch die EU bekommen habe. Mit den Freiwilligen aus Deutschland, Italien, Spanien, Slowenien, etc. habe ich mich sehr gut verstanden und wir planen mehr gemeinsame Treffen und Ausflüge.

Vom 09.12. bis zum 11.12 war ich auf einem Seminar von ASF in Eupen, auf dem ich mit den anderen Belgienfreiwilligen mehr über die deutschsprachige Gemeinschaft in Belgien und die Funktionsweise eines Staatsarchivs gelernt habe. Zum Glück hatten wir neben den inhaltlichen Schwerpunkten aber auch Zeit für einen gemeinsamen Weihnachtsmarktbesuch und nette Abende zusammen.

Ich erhoffe mir von meiner weiteren Zeit in Brüssel, noch aktiver in die Bildungsarbeit im Museum eingebunden zu werden, meine eigenen Führungen geben zu dürfen und eventuell ein eigenes kleines Projekt für das Museum erarbeiten zu können. Privat möchte ich gerne meine Hobbys weiter ausüben und mit anderen Freiwilligen mehrere belgische Städte bereisen. Hoffentlich kann ich auch die guten Zuganbindungen nach London und Paris ausnutzen.

An dieser Stelle möchte ich mich noch einmal ganz herzlich bei meinen Patinnen und Paten bedanken. Ohne eure Unterstützung wäre dieser bereichernde Freiwilligendienst nicht möglich und ich könnte all diese einzigartigen Erfahrungen nicht machen. Solltet ihr noch weitere Fragen oder einfach Interesse an mehr Geschichten aus meinem Alltag haben, freue ich mich immer über eine Nachricht oder einen Anruf.

Besonders möchte ich mich an dieser Stelle noch bei der Lukas-Gemeinde Berlin bedanken, die sich nach dem Endsendungsgottesdienst entschieden haben, eine Patenschaft für mich und drei weitere Freiwillige zu übernehmen und beim Verein „Begegnungen Christen Juden e.V.“ und dessen Mitgliedern, die mich ebenfalls als Paten unterstützen.

Mein Dank gilt außerdem Aktion Sühnezeichen Friedensdienste und dem ESC, ohne deren Organisation, finanzielle Unterstützung, Seminarplanung und Engagement mein Freiwilligendienst in dieser Form nicht möglich wäre.

Liebe Grüße aus Brüssel und eine besinnliche Weihnachts- und Chanukkazeit,

Luise Steinbrink



Ich an meinem Arbeitsplatz

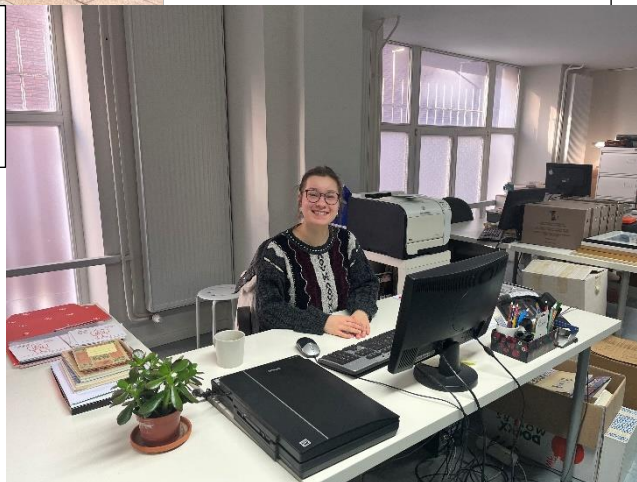
© Sophie Collette



Dokumente aus dem Archiv

© Luise Steinbrink

Sightseeing im Europaviertel



Brüssel in der Weihnachtszeit

© Luise Steinbrink



Teil der Ausstellung

© Luise Steinbrink



Workshop mit einem Zeitzeugen

© Luise Steinbrink



Workshopmaterial

© Luise Steinbrink

